

RN 27.05.18

2018 soll nicht Ende sein

Bergschäden: RAG garantiert Entschädigungen auch für die Zukunft

REGION. Für 4 800 stillgelegte Schächte trägt die RAG im Ruhrgebiet die Verantwortung. Die ältesten unter ihnen sind bereits vor 150 Jahren geschlossen worden. „Wir kennen jeden einzelnen dieser Schächte und beobachten sie“, sagt Prof. Dr. Peter Fischer, Leiter des Servicebereichs Standort- und Geodienste bei der RAG. Seine Botschaft: „Wir kümmern uns!“

Das verspricht die RAG auch für die Zeit nach 2018, wenn der Bergbau endgültig Geschichte ist. Niemand werde auf seinem Schaden sitzen bleiben, betont Fischer. Auch wenn dieser erst in 20 Jahren festgestellt werden sollte.

In Sachen Bergschadensregulierung ist die RAG in die Defensive geraten. Zunächst die Diskussion um die Markscheider, deren Unabhängigkeit bezweifelt worden war, weil sie auf der Gehaltsliste der RAG stehen. Dann die vom Verband bergbaugeschädigter Haus- und Grundeigentümer (VBHG) geäußerte Sorge, mit dem steigenden Grubenwasser könnte es nach Ende des Bergbaus zu neuen Schäden kommen, für die sich dann niemand zuständig fühle. Vor allem dort, wo durch den Kohleabbau bereits Erdstufen entstanden sind, soll diese Gefahr bestehen.

„Wir kennen alle Störungszonen im Ruhrgebiet“, versichert Fischer. Gemeinsam mit Universitäten untersuche die RAG derzeit, wie sich ein Anstieg des Grubenwassers auf die Oberfläche auswirken könnte. Alles werde sorgfältig dokumentiert. „Wir haben das Wissen, wir haben das Geld und wir haben die Leute“, betont der RAG-Manager. „Und das auch noch in 20 oder 30 Jahren.“



Bergschaden-Sanierung in einer Dortmunder Siedlung: 35 000 Fälle werden der RAG jährlich gemeldet. Foto dpa

175 Mitarbeiter kümmern sich bei der RAG um Bergschäden. Ab 2019 sollen es immer noch 130 sein. Fischer rechnet damit, dass sich die Zahl der Schadensmeldungen – aktuell 35 000 im Jahr – nach der Schließung der letzten Zechen zunächst einmal nicht wesentlich reduzieren wird.

Die RAG wird dabei nicht müde zu betonen, dass 99,5 Prozent aller Schadensfälle einvernehmlich geregelt werden. Rund 120 Streitigkeiten landen in der Schlichtungsstelle, weniger als 20 vor Gericht. Fischer kritisiert in diesem Zusammenhang die Rolle von Anwälten, die ihre Mandanten zu Prozessen ermutigten, die sie nicht gewinnen könnten. Der RAG-Manager spricht in die-

sem Zusammenhang von „Anwaltsopfern“.

Auch die Debatte über die Rolle der Markscheider kochte auf diese Weise hoch. Opferanwälte hatten den Verdacht geäußert, die vom Bergbau bezahlten Vermessungsingenieure hätten in ihren Kartenwerken Störungszonen nicht korrekt eingetragen. Die RAG bezeichnet diese Vorwürfe als absurd und verweist darauf, dass Markscheider überhaupt nichts mit der Schadensregulierung zu tun hätten und deren Karten für diesen Zweck auch gar nicht genutzt würden. Auch der Verband bergbaugeschädigter Haus- und Grundeigentümer sieht nach Angaben von Verbandsdirektor Johannes Schürken in dieser

Sache keine Probleme für Anspruchsberechtigte.

Jedes zweite Bergbaupfer bedient sich nach RAG-Angaben bei der Durchsetzung seiner Forderungen eines Interessenverbandes wie dem VBHG. Die andere Hälfte setzt sich ohne fachliche Unterstützung mit der RAG auseinander. Der Halterner CDU-Landtagsabgeordnete Josef Hovenjürgen, der mehrere Jahre Vorsitzender des Landtagsausschusses für Bergbausicherheit war, glaubt, dass viele Betroffene sich nicht trauen, gegen die RAG zu prozessieren. Hovenjürgen: „Ihnen ist das Risiko einfach zu groß.“

Michael Wallkötter

→ **Kommentar**